

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:  
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 13600.

Inserate kosten die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— M. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— M. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Tageskalender.

Die gestrige Reichstagswahl in Offenburg-Wehl brachte keine Entscheidung; es ist Stichwahl zwischen Zentrum und Nationalliberalen nötig.

Der elbisch-johringische Landtag hat sich auf das Ersuchen des neuen Staatssekretärs für acht Tage vertagt.

Dem Reichstage ist ein Luftverkehrsgesetz vorgelegt worden.

Der Berliner Kommunalrat hat den sozialdemokratischen Antrag auf Bereitstellung von Mitteln für die Arbeitslosen abgelehnt.

Die Vereinigten Staaten haben das Waffenausfuhrverbot nach Mexiko aufgehoben; der Vertrau stellt es somit zum Zusammenbruch Guertias.

## Religion, Kirche und Kirchenaustritt.

Leipzig, 4. Februar.

II.

In einem Artikel in der Neuen Zeit über die Kirchenaustrittsbewegung weist Genosse Wöhre darauf hin, daß unter ihren Ursachen zunächst die Entwicklung der Arbeitermasse zur „sogenannten modernen Weltanschauung“ in Betracht kommt. Man muß dem unbedingt zustimmen, wenn man unter dieser „modernen“ Weltanschauung die sozialdemokratische zu verstehen hat; die Erfolge der Propaganda des politischen Kirchenaustritts sind zweifellos dem Umstande zuzuschreiben, daß die sozialdemokratische Weltanschauung in den Arbeitern immer mehr an die Stelle des früheren religiösen Glaubens getreten ist, und daher nur noch ein kleiner Stoß hinzuzukommen brauchte, um auch zu einem formellen Bruch mit der Kirche zu führen. Aber diese Weltanschauung des Proletariats ist nicht die einzig moderne; sie steht nicht nur zu dem traditionellen Christentum der orthodoxen Landeskirche in Gegensatz, sondern ebenso scharf zu den modern-religiösen oder verschwommen-ideologischen Anschauungen, die in weiten Kreisen der modernen Bourgeoisie und der monistischen Professoren herrschen. Genau so wenig wie wir uns auf politischem Gebiete durch unseren scharfen Gegensatz zur Reaktion mit dem bürgerlichen Freisinn zu einer „freiheitlichen“ Gemeinschaft zusammenwerfen lassen, im Gegenteil betonen, daß grundlegend jene Reaktionen und jene Freiheitlichen einander unendlich viel näherstehen als uns — genau so steht es auch auf dem geistigen Gebiet der Weltanschauungen. Nicht allgemeine Empfindungen der Freiheit und des Hasses

gegen allen Zwang können uns hier zur richtigen Beurteilung der Frage verhalten, sondern nur eine Unterfuchung der Ursachen der Erscheinungen mittels der Methode des Marxismus.

Es wird oft zweifelnd oder gar verächtlich über diese Methode geredet, als sei sie unfähig, die komplizierten Verhältnisse namentlich bei solchen geistigen Erscheinungen wie der Religion zu erklären, als beschränke sie sich nur auf ein paar allgemeine Sätze. Wer den Grund hat, daß, wie alles Geistige, auch die Religion ein Widerschein der wirklichen materiellen Lebensverhältnisse der Menschen in ihrem Kopfe ist, als eine einfache Formel ansieht, die alles erschöpft, wird aber auch sicher nicht weit damit kommen. Er ist eben nur die tiefste Grundlage, und nur auf der Wahrheit dieser Grundlage läßt sich das Verständnis der Religion aufbauen; aber sie genügt nicht. Der Zusammenhang der religiösen Ideen der Menschen mit ihren materiellen Lebensverhältnissen ist komplizierter und viel weniger unmittelbar als bei anderen, zum Beispiel den politischen und juristischen Ideen. Weil sie nicht so unmittelbar in die Praxis eingreifen, brauchen sie sich nicht jedesmal so rasch an die neue Wirklichkeit anzupassen als diese; als abstrakteste Ideologie ist die Religion gleichsam durch viel längere und dehnbarere Fäden mit der Wirklichkeit verbunden und reagiert auf Umwandlungen dieser Welt daher viel langsamer. Alte Anschauungen, deren materielle Wurzeln weit zurückreichen und dem Bewußtsein längst entschwunden sind, halten sich noch lange als Tradition aufrecht, bevor sie vor der Macht der auf den Menschengeist einwirkenden neuen Weltanschauungen weichen müssen. Zieht man das in Betracht, dann wirkt es geradezu überraschend, wie stark sich auch auf dem Gebiete der Religion die Macht der tatsächlichen Lebensverhältnisse durchsetzt.

Der oft gehörte Ausspruch, daß die Religion ein Ausdruck der unbegriffenen Kräfte ist, die in der Welt wirken, gibt ihren Ursprung und ihre Notwendigkeit nur sehr oberflächlich wieder, da sie hier aus einer Art abstrakt-theoretischer Ueberlegung zu entspringen scheint. In Wirklichkeit entspringt sie vor allem der Praxis des Lebens. Wo die Menschen sich in ihrem praktischen Leben durch Kräfte beherrsicht fühlen, die ihnen unerträglich und unbegreiflich sind und gegen die sie machtlos sind, da muß in ihnen notwendig der Glaube erwachen, daß eine übernatürliche übermenschliche Allmacht die Welt regiert. Früher waren es die Naturkräfte, von denen die Menschen in ihrer Existenz völlig abhängig waren; mit der Entwicklung der Technik und der Arbeitsmethoden wurde das Leben immer mehr gesichert, wurde der Druck der unmittelbaren Not vom Menschen genommen und trat schließlich die moderne Wissenschaft als ein Mittel auf, umgekehrt die Naturkräfte zu beherrschen und in den Dienst der Menschheit zu stellen. Die bürgerliche Aufklärung, die im 19. Jahrhundert die Wissenschaft der Natur dem religiösen Glauben eines übernatürlichen Weltenters entgegenstellte, schöpft ihre propagandistische

Kraft aus der Ueberzeugung, daß durch die wissenschaftliche Beherrschung der Natur die Menschheit ihren Lebensunterhalt völlig sicherstellen und damit Wohlfahrt und Glück für alle gewinnen könnte.

Nun hat diese Aufklärung die Religion nicht besiegt und beseitigt; sie scheiterte an der Tatsache, die den bürgerlichen Aufklärern, den Naturforschern und Gelehrten unbekannt war, daß die Hauptquelle des Glends in gesellschaftlichen Verhältnissen wurzelt. Die Klaisengegenstände der Gesellschaft bewirkten, daß der große Fortschritt der Naturbeherrschung sich in der Gestalt der Verehrung der Massen durchsetzte; die Entwicklung des Kapitalismus auf Grundlage des technischen Fortschritts drückte das Kleinbürgertum immer tiefer herunter, machte einen Anfang mit der Beherrschung des Landes durch das städtische Kapital und schuf in den Städten eine elende Proletariermasse. Daher konnte der theoretische Ausdruck dieser Entwicklung bei den Massen kein Verständnis finden. Die Bourgeoisie mit der Intelligenz, die durch diese Entwicklung emporstiegen, bildeten die Anhänger der bürgerlichen Aufklärung und blickten entweder auf die Religion als einen veralteten Aberglauben herab, oder brachten sie in modernisierter, abgeschwächter Form möglichst mit der neuen Wissenschaft in Einklang. Aber die versinkenden Kleinbürger und die Bauern wollten nichts von den neuen Lehren wissen, sie fühlten sich durch eine große unerklärliche Macht bedroht und bedrückt und klammerten sich fest an die Religion der Väter, die ihnen den früheren Wohlstand der Väter geistig verkörperte.

Immerhin war es nur ein Teil der „gebildeten“ Klassen, der Bourgeoisie, der zum völligen Atheismus kam und dem bürgerlichen Materialismus anhing. Denn in den Lebensverhältnissen der Bourgeoisie lag noch immer ein Element der Unsicherheit; auch sie war noch unbekannt und unbegriffen. Die Kräfte der Gesellschaft, der Konkurrenz und der Krise unterworfen; etwas Geheimnisvolles, Uebermenschliches enthielt die Welt für sie doch. Und dieses Element wurde allmählich stärker, als die sozialistische Arbeiterbewegung emporkam. Die herrschende Klasse fühlt sich durch eine Macht bedroht, die ihr als eine rohe Macht der Barbarei erscheint, die die ganze Zivilisation zu verschlingen und zu vernichten droht; die Zukunft dünkt ihr völlig unklar und sie kann nur auf geheimnisvolle Wunder hoffen, die ihr Rettung bringen. Unter diesen Umständen muß in ihr der Glaube an eine übernatürliche geistige Macht, die in der Welt herrscht, wieder lebendig werden. Zwar nicht allgemein in der plumpen Form der altüberlieferten Dogmenreligion; als gebildete Klasse braucht die Bourgeoisie etwas mehr Verfeinertes; die „moderne“ Weltanschauung der gebildeten Bourgeoisie, der heutigen Professoren und Geheimräte ist ein verschwommener Glaube, daß etwas Höheres, das ein geistiges Prinzip die Welt beherrscht und nicht der rohe Stoff der Materialisten. Sie ist ein Ablehn von der materialistischen Denkweise, die die

## Feuilleton.

### Die Bauern von Steig.

Roman von Alfred Hugoenkörger.

(Nachdruck verboten.)

Das Merkwürdigste an der Skiertöde war, daß sie von Zeit zu Zeit ihren Heutag hatte. Sie schloß sich dann in ihrer Stube ein und weinte und heulte unausgesetzt einen ganzen Nachmittag lang, oft bis in den Abend hinein. Minuten, wenn sie vergessen hatte, die blauen Vorhänge zu ziehen, konnte ich sie von meinem Kammerfenster aus beobachten, wie sie aufrecht am Tische saß, die Arme schlaff ausgestreckt vor sich hinac'gt, und hin und wieder in schwere Weinkrämpfe verfiel. „Es beelenbei sie halt, daß sie in der Burdi ist“ irlöte mir der Zeigerhanß auf meine nutzgerigten Fragen ausweichend. Schors Schwengeler aber belehrte mich mit der Ueberlegenheit des Wissenden, die Erde sei nur wild darüber, daß es dem Haldenhöfler so gut gehe und er sogar in Ehren und Kemter komme. Denn sie sei als jung seine Haushälterin und eine Art Schak von ihm gewesen. Aber zuletzt habe er alles auf einen Knecht hinausgeschupst, wie es halt die großen Herren zu machen pflegen. Aus lauter Wildi sei die Töde nachher in die Stadt gegangen und ein Fräulein geworden. „Weißt, ein a n d r e s,“ betonte Schors jedesmal mit pfliffigem Gesicht. „Jetzt hat sie es halt nicht mehr so schön wie damals, und das suchst sie, wenn sie daran denkt.“

Unter den Kostgängern, die dem Birchenschwengel ins Haus hereingeschneit kamen, manche unter freundlicher Begleitung des Trüber Landjägers, gab es bisweilen recht wunderliche und eigenartige Käuze. Alte Steiger Heimatgenossen, von denen manche das Dorf nie gesehen hatten, während andre in jungen Jahren mit gutem Wind in die

Welt gezogen waren, aber, wie Schwengeler sagte, auf der Straße nachtsam gewesen und sich von ihren lieben Mitbrüdern und Schwestern in den Seitengraben hatten drängen lassen. Ausnahmeweise waren oft gleich ihrer zwei oder drei zu verpflegen, besonders zur kalten Jahreszeit. „Es friert die Kunden wieder an die Schuhnägel,“ meinte Schwengeler, wenn wieder so ein Wintergast ankam. Er nannte sie „Konfirmanten“, weil sie auch wie diese den stillen Vorjah hätten, nach Östern ins Leben hinauszutreten.

Ich meinerseits nahm jede Gelegenheit wahr, mir die merkwürdigen Menschenkinder aus der Nähe anzusehen und freudete mich zu diesem Zwecke mit Schors hin und wieder vorübergehend an. Um gute Lehren bin ich in der Burdi selten reicher geworden, und ich begriff ganz gut, daß Frau Eißer gegen meine Besuche bei Schors Schwengeler fortwährend Einsprache erhob. Indes hatte die Meinung des Zeigerhanß, die dieser etwa begütigend für mich geltend machte, doch auch etwas für sich; es würde mancher die armen Leute weniger verachten, wenn er mehr von ihnen wüßte.

Den tiefsten Sinn der seltsamen und oft sehr törichtigen Gespräche der Burdi-Gäste, nach denen jeder einmal seine große Zeit gehabt und irgendwie eine Rolle gespielt hatte, habe ich erst später verstehen gelernt. Aber eins trat mir doch schon damals dunkel ins Bewußtsein: keiner von allen diesen Menschen hatte vor Jahr und Tag daran gedacht, daß sein Weg zuletzt im Armenhause ausmünden würde. Alle haben sie einmal ihre Träume gesponnen und ihr heimlichen Gärten gehabt, mit Blumen darin; aber sie sind ihnen vom Leben getrampt worden.

Der eine und andre von des Birchenschwengels Pflanzlingen vermochte sein Herkommen aus dem Oberdorf nicht ganz zu verleugnen, denn irgendeine Idee hatte sich fast bei jedem erhalten oder mit den Jahren festgesetzt. Da war zum Beispiel der „Korpus“, der sich im Jahrhundert geirrt hatte. Den Zunamen legte ihm Schwengeler bei, weil er noch als alter, herabgekommener Kerl ein schmuckiges Restchen von den Korporalschnüren aus seiner Militärzeit durch die und

dünn mit sich trug und sich um keinen Preis von diesem Zeichen einstiger Größe getrennt hätte. Der „Korpus“ war der Ansicht, daß es für einen Menschen in erster und letzter Linie auf das Jahrhundert ankomme. In jedem stecke irgend etwas, aber fast allen „verlaibe“ es das Jahrhundert. So hätte aus dem Verflinger auch niemals ein Feldmarschall werden können, wenn er nicht zufällig das richtige Jahrhundert getroffen hätte. Er selber hätte unter gleichen Umständen genau die gleiche Karriere gemacht, denn seine Ernennung zum Unteroffizier sei etwa kein blöder Zufall gewesen. Aber an seinem Jahrhundert könne der Mensch eben nicht herumdoßtern. Und ganz sicher wäre er auch nie ins Trinken gekommen, wenn er seinen Frang -- er sprach das Wort hartnäckig mit einem starken „T“ -- auf richtige Weise hätte befriedigen können.

Etwas bescheidener als der „Korpus“ war sein Weggefährte Jakob Schälkli, dessen Weltanschauung auf der Ausgleichungstheorie fuhte. Immer, wenn die Natur den Bengel zu weit geworfen habe, müsse es ihn notwendig wieder „zurückhauen“. Wie es denn bekannt sei, daß berühmte Männer meistens nur mittelmäßige Nachkommen zu erzeugen vermöchten. Aus eben dem Grunde sei auch er, Schälkli, punkto Anlagen etwas zu kurz gekommen. Denn jedes Kind auf der Steig wisse doch, daß sein Vater volle zweiunddreißig Jahre im Gemeinderat gefessen, und daß die Leichenpredigt, die der Pfarrer Großmann bei seinem Ableben gehalten, beinahe die Kanzel verjagt (zersprengt) hätte.

Jakob Schälkli war auf Grund seiner Anschauung geneigt, seine eigene Ehe- und Kinderlosigkeit fortwährend aufs lebhafteste zu bedauern, da seine Nachkommen ohne Zweifel wieder „auf die erste Liste“ hätten kommen müssen. Dieser Ansicht pflichteten allerdings weder seine Steiger Altersgenossen noch der Birchenschwengel unbedingt bei. Der letztere meinte sogar einmal, wenn die Theorie richtig wäre, so hätte ganz gut schon Schälklis Vater, der „ewige Gemeinderat“, gefessete Kinder in die Welt sehen können.